

*war es ein traum nah der wirklichkeit als ich dich traf  
du kamst nie wieder und ich weiss nicht warum  
es war wirklichkeit nah dem traum  
ich wollte dir alles geben was ich für dich empfand  
du kamst nie wieder und ich weiss nicht warum  
träume enden anders*

## **Der Schwan**

*Es war wie immer. Lisas Herz öffnete sich, sie spürte den Welt-schmerz, das Glück, und eine Wärme strömte durch ihren Körper. Die Musik trug sie in eine andere Welt. Dieses Schluchzen, Seufzen und Verschmelzen von dunkelster Trauer mit schreiendem Jubel!*

*Der Professor war intelligent und witzig, kein ausgesprochen schöner Mann. Er war fast zu gross, mindestens zwei Meter, und er bewegte sich schlaksig, wie ein Junge. Ein alternder Junge. Er hatte eine leicht schiefe Nase und war sehr bleich. Krank sah er aus, so weiss war seine Haut. Seine Musikalität war übermächtig. Wenn er auf die Bühne trat, zusammen mit seiner Frau und dem Ensemble Prima Carezza, lag etwas Mystisches in der Luft. Lisa fühlte es auch bei dieser traditionellen Jahresvorstellung für die Bieler Theaterabonnenten. Sie wagte kaum zu atmen, eine Angst beschlich sie, sie könnte mit einem Luftzug diese verzauberte Aura vernichten.*

*„Biel hat gerufen, und wir sind gekommen“, rief der Professor spitzbübisch in die Zuschauerreihen. Er sprach bei den Aufführungen nie mit seinem ursprünglichen Schweizer Dialekt, sondern mit einem aufgesetzten böhmischen. Zudem trug er immer einen künstlichen, wirbligen Schnauz, ganz passend zu der zigeunerhaften Salon-Musik, die Prima Carezza spielte.*

*„Biel, mein schönes Biel, war einmal die Stadt der Zukunft. Das ist lange her. Bitte schööön, meine Damen und Herren, wir spielen für den armen Stadtpräsidenten dieser Stadt mit der grossen Zukunft hinter sich das Stück „Mariska“ von Franz Lehár.“*

*Schmunzeln, dann Stille und völlige Hingabe des Publikums.*

*Die Musik war wie eine sich schlängelnde Glut. Heiss und brennend. Der Professor und seine Frau feuerten sich gegenseitig an, die Geigen immer schneller werdend, jagten dem Höhepunkt entgegen, und sobald sie diesen erreicht hatten, tänzelten die Bogen schon wieder zum nächsten. Sie strahlten sich gegenseitig an. Es war weit mehr als nur ein Spiel. In jenem Moment, als die Lust an der Musik schier ins Unerträgliche wuchs, im Rausche der grössten Erregtheit, verstummten die Geigen. Das Stück war zu Ende, aber die Musik hatte alles aufgerissen, Liebe, Glück, Trauer, Abgrund und Hoffnung. Der Professor und seine Frau schauten sich verliebt an, lachten vertraut, leicht verschwitzt verbeugten sie sich, dankten den anderen, ebenfalls hervorragenden Musikern.*

*Und schon kam das nächste Stück, „Der Schwan“ von Camille Saint-Saëns, Lisas Lieblingsstück. Welch Sehnsucht lag in diesen Tönen, welch Leiden. Nach der Anspannung all dieser überwältigenden Gefühle liess Lisa ihren Tränen freien Lauf. Als das Vibrieren des letzten Tones mit dem Schmerz verschmolz, erhob sie sich benommen aus ihrem Sessel und klatschte stehend, was der Professor mit einem leichten Lächeln quittierte. In diesem Augenblick der Rührung und des Glücks, wie sie so dastand und klatschte, so ganz in ihrer eigenen Welt, drehte sich ein Herr der vorderen Reihe um und sah in ihre tränenden Augen. Es war ein Blick, nur ein Blick, schmerzlich und süss. Prima Carezza spielte bereits das nächste Stück, und Lisa stand noch immer.*

*Wie versteinert. Der Herr hatte sich wieder gesetzt, schenkte ihr noch ein zaghaftes Lächeln.*

*Und da war er wieder dieser Blick. Lisa lebte die Musik nur noch an der Oberfläche. Wie war dies möglich? Immer wieder betrachtete sie den Herrn in der vorderen Reihe, seine schwarzen, wilden Haare, sein Profil. Er musste südländisches Blut in seinen Adern haben. Am Ende der Vorstellung, als sie die Treppe zum Foyer hinunterging, glaubte sie, seinen Atem in ihrem Nacken zu spüren. Aber es musste eine Täuschung gewesen sein. Sie fand ihn nirgends. Sie wartete zwar noch beim Ausgang, und nur langsam begriff sie, dass er nicht mehr da war. Irgendwie war sie enttäuscht. Hatte dieser Blick ihm nicht mehr bedeutet, nur ihre Wunden geöffnet?*

*Sie konnte diese Augen, diese Offenbarung in den nächsten Tagen und Wochen nicht vergessen. Immer wieder dachte sie an diesen Mann. Und immer wieder hörte sie die CD von Prima Carezza und ihr Lieblingsstück „Der Schwan“, versuchte ihre Gedanken einzufangen, wenn die zarten Töne der Sehnsucht das Bild dieses Mannes zeichneten.*

*Sie klammerte sich an die Hoffnung, ihn im Stadttheater wiederzusehen. Wahrscheinlich hatte ja auch er ein Abonnement.*

*Die nächsten Wochen war sie wie in Trance. Sie konnte sich kaum zusammenehmen, vergass Termine, verlegte Sachen.*

*Sie hatte sich zwar schon lange damit abgefunden, dass ihr alles nur in den Träumen vergönnt war, was ihr das Leben verweigerte.*

*War es diesmal vielleicht trotzdem anders?*

*Lange war sie nicht mehr so aufgereggt gewesen wie vor der nächsten Theatervorstellung, hatte sie sich so schön gemacht.*

*Sie zog das neue schwarzes Kleid mit dem asymmetrischen Ausschnitt an. Ihre Figur liess sich trotz ihrer 40 Jahre noch immer sehen, alles war am richtigen Platz. Ihre schönen, gelockten Haare hatte sie wild aufgesteckt.*

*Eine kindliche Freude war in ihr, eine Freude und Hoffnung, die sie schon lange nicht mehr gespürt hatte. Über den Tod von Jean war sie nie ganz weggekommen, und so waren die Jahre vergangen, ohne dass sie je wieder eine Bindung eingegangen wäre.*

*Er war nicht da. Er kam nicht.*

*Lisa konnte sich nicht auf die Oper konzentrieren. Obwohl sie eine grosse Liebhaberin von Verdi war. Ein viel älterer Mann, auch ein südländischer Tip, sass in der vorderen Reihe. Immer wieder sah sie ihn an. In der Pause nahm sie allen Mut zusammen und fragte nach dem Herrn, der in der letzten Vorstellung auf seinem Platze sass.*

*„Mein Name ist Marco Scarinzzi“, stellte er sich vor. Er schaute sie lange an, und sie glaubte, eine Wehmut und zugleich ein tiefes Verständnis in seinem Blick zu spüren.*

*„Ich habe den Platz das letzte Mal meinem Neffen geschenkt. Fabio war ein grosser Verehrer von Prima Carezza. Diese Zigeunermusik half ihm, sein Schicksal zu ertragen. Vor allem ein Stück, hat er so sehr geliebt.“*

*„Der Schwan“, fragte Lisa, obwohl sie es wusste.*

*„Ja, genau“, sagte Signor Scarinzzi erstaunt.*

*„Fabio wusste, dass er Prima Carezza zum letzten Male hören würde. Sein Herz war schon lange sehr krank. Er ist vor drei Wochen gestorben.“*

*Lisa hörte die traurigen Worte von ganz fern.*

*„Er war so glücklich nach dieser letzten Vorstellung. Er sagte mir, dass er noch nie so viel empfunden habe.“ Bei diesen Worten schaute Signor Scarinzzi Lisa unverwandt an.*

*Von nun an hörte Lisa die CD „Der Schwan“ zu Hause jeden Tag. Sie dachte an Fabio und was hätte sein können.*

*Auch im nächsten Winter bestellte sie ein Abonnement im Stadttheater. Und wieder gab Prima Carezza an einer Extravorstellung ein Konzert.*

*Lisa zog das schwarze Kleid an, steckte sich die Haare auf und versuchte, trotz der wehmütigen Erinnerung, sich zu freuen. Schliesslich war es für Fabio. Fabio, den sie nie gekannt hatte, den sie in ihren Träumen mit einem zarten Liebesband umarmte.*

*Der Professor witzelte wie eh und je, Prima Carezza spielte teuflisch gut. Der Applaus am Schluss wollte nicht abklingen, immer wieder verlangte das Publikum nach einer Zugabe.*

*Lisa klatschte nicht. Sie war enttäuscht, denn im Repertoire fehlte „Der Schwan“. Es schien ihr wie ein Verrat an Fabio. Wie konnte der Professor ihr so etwas antun. Es war doch ihr Lied, ihre einzige Verbindung zu Fabio, die über dem Tod stand.*

*Die Musiker verneigten sich wieder, und der Professor sagte, diesmal ernst und traurig, ja mit einer gewissen Ehrfurcht:*

*„Nun spielen wir unwiderruflich das letzte Stück, eine Komposition von Georges Boulanger: „Avant de mourir“. Lisa schien es, als würde er sich in ihre Richtung verbeugen.*

*Ruth Ramseier-Wyss*